Juni 1874. **Fliegende Blätter** № 3.

des

Schlesischen Vereines zur Hebung der evangel. Kirchenmusik.

Neu zugetretene Mitglieder:

Herr Cantor Jeltsch in Crommenau bei Alt-Kemnitz. 15.
" Organist Knoll in Glogau 22.
" Architekt v. Kornatzki i. Freiburg. 5.
" Lehrer Mühle in Deutsch-Ossig bei Görlitz. 14.
" " Neubauer in Glogau. 22.
" Orgelbauer Nißler in Görlitz. 14.
Herr Cantor Opitz in Ulbersdorf bei Pilgramsdorf. 6.
" Superint. Patrunky i. Lüben. 22.
" Org. Scholz i. Zindel b. Brieg. 30.
" Maurermeister A. Stange in Freiburg. 5.
" Organist Zirkel in Schönfeld bei Brieg. 30.

Veränderungen:

Versetzt: Cantor Hentschel in Bez. 7 als Lehrer nach Reichenau bei Freystadt i./Schles. General-Bevollm. Ouvrier von Prieborn nach Jauer 8. Seminar-Musikl. Baumert von Reichenbach nach Sagan 23.

Ausgeschieden: Lehrer Seiffert in Striegau; Seminar-Lehrer Goebel wegen Versetzung nach Löbau in Westpreußen; Organist Heidrich in Reichenbach O/L.; Pastor Neumann aus Trebnitz wegen Versetzung nach Thüringen.

Druckfehler im Verzeichniß der neuen Mitglieder im Fl. Bl. Nr. 1.

Bei den Namen der Herren: Hoffmann, Puffe, Schröer, Seibt, Wagner soll nicht die Bezirksnummer 8, sondern 5 stehen. Sie gehören sämmtlich zum Bezirk Freiburg.

Ein Besuch in der Königlichen Bibliothek zu Berlin.

(Fortsetzung und Schluß.)

Hierauf erhielt ich die Jupiter-Sinfonie von Mozart zur Ansicht. Ganz das Gegentheil von seinem großen Zeitgenossen. Ich kann sagen, dieselbe ist vollständig kalligraphisch schön geschrieben, Note unter Note gesetzt, jedes Vortragszeichen ist, wie bei Keinem weiter, durch die ganze Partitur zu jeder Stimme Zeile für Zeile gesetzt. Sehr selten sind Verbesserungen zu finden, und sind solche vorhanden, so sind sie nur gering. Natürlich war ich über diese Sorgfalt so erstaunt, daß ich geneigt war, dieses Manuscript für eine Reinschrift zu halten, was mir aber mein Begleiter auf das Schlagendste widerlegte. An dieser Sinfonie konnte ich sehen, wie Mozart arbeitete. Es befinden sich nämlich im Finale zweierlei Sorten Dinte, die eine tief schwarz, die andere hell. Erstere hat er zuerst verwendet, und jedenfalls ist ihm dieselbe nach einiger Zeit ausgegangen, so daß er genöthigt war andere zu gebrauchen. Beim Entwurf dieses Satzes schrieb er zuerst die ersten Violinen und den Baß, markirte in den übrigen Instrumenten nur die Harmonieen, oft nur durch eine einzige Note, und ließ sonst den Raum zur späteren Ausfüllung frei. Diese Ausfüllung nun ist mit bei weitem hellerer Dinte geschrieben, so daß sich das Wichtigste der ganzen Sinfonie, Melodie und Motive, auffallend abheben. Hieraus ergiebt sich, daß Mozart, während er jene zwei einfachen Instrumente niederschrieb, dennoch das ganze, große Werk im Geiste vollendet vor sich stehen sah. Ferner sind die wenigen, nur kleinen Correcturen ein Beweis, wie leicht ihm Alles aus der Feder geflossen ist, und wie wenig er sich in Grübeleien eingelassen hat. Und jetzt glaube auch ich, daß Mozart Beethoven an Genie bei Weitem überlegen ist, was mir früher nie recht ein-

leuchten wollte, obgleich es mir die gelehrtesten Musiker stets versicherten. Wenn ich eine Sinfonie Beethovens hörte, so konnte ich nicht glauben, daß diese ihrem Erzeuger Anstrengung gemacht habe. Alles wirkt so kolossal überwältigend, Melodie und Stimmführung ist natürlich und ungekünstelt, daß ich es sogar für widersinnig hielt zu glauben, Beethoven habe diese erhabenen Schöpfungen im Schweiße seines Angesichts zur Welt gebracht.

Hierauf wurde ich zu dem Bücherschrank geführt, in welchem sich die Autographen Bach's und seiner Söhne befinden. Dieser Schrank, bedeutend höher und breiter als ein gewöhnlicher Kleiderschrank, ist nur mit Partituren, Orgel- und Claviersachen gefüllt. Die von Bach eigenhändig ausgeschriebenen Stimmen zu seinen Cantaten, Messen und Passionen sind in mehreren Bücherspinden enthalten. Nur wenn man Alles selbst gesehen hat, kann man einen Begriff bekommen, was dieser Mann in seinem Leben gearbeitet haben muß, beschreiben kann ich es nicht. Außerdem ist noch zu bedenken, daß dies kaum der dritte Theil seiner Compositionen ist. Was ich oben von Mozart erwähnte, gilt auch hier. Alles ist sorgfältig und sauber geschrieben, wenig oder gar keine Correcturen finden sich vor, und so leicht und flüssig, wie seine Stimmführung, erscheint auch seine Schrift. Trotzdem er sehr gedrängt geschrieben, ist dennoch Alles leicht zu übersehen. Characteristisch ist bei ihm, daß er jedes Mal, wenn er eine Composition anfing, über die erste Zeile J. J. (Jehovah juvat.) setzte, was zur damaligen Zeit eine alte und schöne Sitte der Componisten war.

Nächst den am Anfange erwähnten Partituren, erregte ein Buch, welches das Eigenthum von Bach's zweiter Frau gewesen war, mein größtes Interesse. Auf dem Pappeinband befinden sich in lateinischer Druckschrift die Buchstaben A. M. B. (Anna Magdalena Bach), darunter die Jahreszahl 1725. Die darin enthaltenen Clavierstücke rühren von Seb. Bach her und sind, da seine Gemahlin eine Anfängerin in Clavierspielen gewesen sein soll, instructiv gehalten. Am Ende befinden sich einige Arien und Choräle für eine Sopranstimme, ebenfalls seiner Frau gewidmet. Unter diesen fand ich zwei Blätter, die jedensfalls ursprünglich nicht zu dem Buche gehört hatten. Auf diesen war von einer Mädchen- oder Kinderhand das bekannte Lied: „Willst Du Dein Herz mir schenken, so fang es heimlich an" geschrieben. Die erste Seite führt den Titel „Aria di Go (Gio) vannini." Zelter, der dies Buch in Händen gehabt, hat auf ein beigelegtes Blatt Papier seine Ansicht über dieses Liedchen niedergeschrieben. Dieselbe ist interessant genug, um sie hier folgen zu lassen;

„Giovannini könnte Joh. S. Bach's italisirter Schäfername sein, und das Gedicht, wie die Composition von ihm selbst gemacht, in die Zeit seiner zweiten Verlobung mit Anna Magdalena fallen, die recht gut soll gesungen haben.

Die Abschrift, welche mädchenhaft genug ist, könnte von der Hand des Liebchens sein.

Wäre diese Hypothese begründet, so wäre ein solches Denkmal aus dem Blütheleben des großen Mannes nicht zu verwerfen, wiewohl Herr Dr. Fockel wissen will, daß Seb. Bach nie ein Lied soll gemacht haben." —

Selbstverständlich ist dies nur eine Vermuthung, die jedweder Begründung entbehrt, mir scheint es wahrscheinlicher zu sein, daß ein Kind der Bach'schen Familie dieses reizende Liedchen in das Heft der liebenden Mutter geschrieben hat, denn jeder Buchstabe verräth noch den unsicheren und unerfahrenen Schreiber. Jedoch ist es möglich, daß Seb. Bach dieses Lied seiner Frau gedichtet und componirt hat, da sich in demselben Buch noch ein zweites unvollen-

detes Gedicht von zwei Strophen vorfindet, welches von ihm selbst niedergeschrieben ist; ob er aber der Verfasser sei, kann Niemand mit Bestimmtheit angeben. Ferner fand ich noch auf einem einzelnen Blatt: „Erbauliche Gedanken eines Tobackrauchers," ebenfalls ein Gedicht von sechs Strophen, von dem vermuthet wird, daß es Seb. Bach als Verfasser habe. Wollte man sich über den wahren Autor dieser beiden poetischen Ergüsse Gewißheit verschaffen, so bliebe nichts Anderes übrig, als die ganze damalige Literatur durchzusehen und zu suchen, ob sich diese Lieder vorfinden. Hierzu wird natürlich Niemand Zeit und Lust haben.

Da ich annehmen kann, daß jene beiden Gedichte dem größten Theil der Leser unbekannt sind, so will ich dieselben mit erwähnen, natürlich behalte ich Orthographie und Schreibweise des Originals möglichst bei.

Ihr Diener werthe Jungfer Braut
Viel glück zur heutgen freude
Wer sie in ihrem Cränzgen schaut
und schönem Hochzeit Kleide
Dem lacht das Hertz vor lauder Lust
Bey ihrem Wohlergehen
Waß Wunder, wenn mir Mund und Brust
Vor Freuden übergehen.

Cupido der vertracte Schalg (k?)
läßt Keinen ungeschoren
Zum Bauen braucht man Stein u. Kalg
Die Löcher muß man bohren
u. baud man nur ein Hünerhaus [1])
gebraucht man Holz u. Nä(ö?)gel
Der Bauer trischt den Weitzen aus
mit groß und Kleinem Flä(ö?)gel.

Erbauliche Gedanken eines Tobackrauchers.

So oft ich meine Tabackspfeife,
mit gutem Knaster angefült
zur Lust und Zeitvertreib ergreife
so gibt sie mir ein Trauerbild —
und füget diese Lehre bey
daß ich derselben ähnlich sey.

Die Pfeife stammt von Thon u. Erde
auch ich bin gleichfals draus gemacht
auch ich mus einst zur Erde werden
sie fält und bricht, eh ich's gedacht,
mir oftmals in der Hand entzwey
mein Schicksaal ist auch einerley.

Die Pfeife pflegt man nicht zu färben
sie bleibet weis. Also der Schluß
daß ich auch dermaleins im Sterben
dem Leibe nach erblaßen muß
im Grabe wird der Körper auch —
so schwartz wie sie nach langem brauch.

Wenn nun die Pfeife angezündet
so sieht man wie im Augenblick —
der Rauch in freier Luft verschwindet
nichts als die Asche bleibt zurück —
so wird des Menschen Lehm verzehrt
u. deßen Leib in Staub verklehrt.

Wie oft geschiehts nicht bei dem Rauchen
daß, wenn der Stopfer nicht zur Hand
man pflegt den Finger zu gebrauchen
dann denk ich, wenn ich mich verbrannt
O, macht die Kohle solche Pein!
wie heiß mag erst die Hölle sein.

Ich kann bey so gestalten Sachen
mir bey dem Taback jederzeit
erbauliche Gedanken machen
drum schmauch ich voll Zufriedenheit
zu Land zu Wasser u. zu Haus
mein Pfeifchen stets in Andacht aus.

Diese beiden Gedichte, namentlich aber das letztere, sprühen von einem gesunden und geistreichen Humor, und es läßt sich annehmen, daß der Alte häufig eine gar heitere und gemüthliche Laune aufgesteckt hatte. Ist es doch bekannt: „Cantores amant humores;" warum sollte auch der Leipziger Thomaskantor sich diesen berühmten Spruch nicht zu Herzen genommen haben?

Der Werth dieses Buches wird noch dadurch erhöht, daß Bach selbst „Einige Reguln vom General-Baß" auf die letzten Seiten geschrieben hat. Der Raum gestattet mir nicht auch diese noch beizufügen, jedoch sind dieselben in jeder guten Bach-Biographie zu finden. —

Ferner ist noch ein Manuscript mit Choralvorspielen bemerkenswerth; dasselbe führt folgenden Titel:

---

[1]) Dieses Wort ist sehr unleserlich geschrieben, so daß es nicht mit Bestimmtheit zu entziffern ist. Herr Dr. Espagne vermuthet, daß es Heuer-(Götter)haus bedeuten solle, jedoch scheint mir der obige Ausdruck „Hühnerhaus" natürlicher zu sein.

Orgel-Büchlein.

Worinne einem anfahenden Organisten Anleitung gegeben wird, auf allerhand Arth einen Choral durchzuführen, anbey auch sich im Pedal studio zu habilitiren, indem in solchen darinne befindlichen Choralen das Pedal ganz obligat tractiret wird.

Autore

Johanne Sebast. Bach

p. t. Capellae Magistri S. P. R. Anhaltini Cotheniensis.

Dieses Werk ist unvollendet, da der unerbittliche Tod den Componisten vorher heimsuchte. Eigenthümlich ist es, daß Bach auf jeder Seite die Anfangszeile des dahingehörigen Chorales geschrieben, während er die wenigsten ausgeführt hat. Da aber die vorhandenen Choralbearbeitungen nicht nach der Reihe angefertigt sind, so ist anzunehmen, daß er stets nur diejenigen componirte, welche er brauchte, mithin das Buch bei Gelegenheit zu vollenden gedachte.

Von dem wohltemperirten Clavier sind mehrere Abschriften vorhanden, darunter eine, über welche die Gelehrten nicht einig sind, ob dieselbe von Bach selbst herrühre. Der frühere Eigenthümer bot der Königl. Bibliothek das Manuscript für 100 Thlr. an. Da man aber, wie gesagt, über die Aechtheit zweifelhaft war, so wußte man nicht, ob man sich für den Ankauf entschließen sollte, bis denn der Eigenthümer dasselbe der Bibliothek zum Geschenk machte. Ich würde diesen Umstand nicht erwähnt haben, wenn ich nicht hierbei erfahren hätte, wie die Gelehrten beim Untersuchen von Autographen verfahren. Die characteristischen Erkennungszeichen sind gerade die größten Kleinigkeiten, also das, was häufig vorkommt, wie z. B. „Schlüssel, Pausen, Bindebogen, Tact- sowie Vorzeichen.“ Diese sind nun meistens in dem erwähnten Manuscript denen von Seb. Bach täuschend ähnlich, jedoch sind die Notenköpfe, sowie deren Hälse zu sorgfältig und systematisch geschrieben. Da aber seine Frau eine ihm ähnliche Handschrift besaß, so ist es möglich, daß sie die Schreiberin ist. Auf jeden Fall ist die Abschrift in der Bach'schen Familie verfertigt worden, was aus Folgendem hervorgeht. Dieselbe besaß nämlich ein Rostral, an welchem der Zwischenraum der obersten zwei Linien Etwas weiter war, als der der übrigen, wo sich also jedenfalls das eine Ende ein Wenig verbogen hatte. Finden sich daher derartige Linien vor, so ist bestimmt anzunehmen, daß dieselben im Bach'schen Hause gezogen worden sind. Jene Abschrift weist nun dieses Merkmal auf, und es würde kein Zweifel über die Aechtheit herrschen, wenn nicht der vorgezeichnete Discantschlüssel ganz von demjenigen verschieden wäre, welchen Bach zu gebrauchen pflegte.

An Cantaten kann wohl die Bibliothek über 50 aufweisen. Hier kam mir ein Exemplar in die Hände, wo Bach gegen seine Gewohnheit gleich im Anfange einige Tacte ausgestrichen hatte. Jedenfalls war ihm die Stelle nicht gleich gelungen, er strich sie aus, schrieb neue Gedanken hin, strich sie wieder aus und dachte längere Zeit nach. Nun befand sich über der bewußten Stelle ein kleiner Dintenklex, und während er hin und her überlegte, fuhr er mit der Feder in dem Klex herum, wie ich an den vorhandenen Strichen deutlich sehen konnte. Diese auch heut noch beliebte Art seine Gedanken zu sammeln, hatte bei ihm den besten Erfolg, denn bald fand er das Richtige, und glatt und ohne Anstoß führte er das Werk zu Ende. Leider ist mir der Titel jener Cantate entfallen, und bei einem wiederholten Besuch in der Königl. Bibliothek vermochte ich nicht, dieselbe unter der Masse wieder herauszufinden. —

Dieses wäre das Erwähnenswertheste gewesen, was ich in der kurzen Zeit gesehen und durchgesucht habe. Natürlich gehören Jahre, ja ich möchte sagen ein halbes Menschenalter dazu, um das Vorhandene gründlich zu studiren, und wollte man das Resultat zu Papier bringen, so würden dicke Bücher nicht reichen. Das verhältnißmäßig Wenige aber, was man bei einem Besuch der Bibliothek sehen kann, ist lohnend genug, und ich rathe Jedem, der einmal nach der deutschen Kaiserstadt kommt, sich auch ihre Bibliothek anzusehen; gereuen wird es ihn nicht. Wie ganz anders sehen sich die gedruckten, als die von den genialen Meistern mit eigener Hand geschriebenen Werke an! Bei jenen starren uns kalte und todte Notenköpfe entgegen, während bei diesen jedem Punkt, jedem Strich erwärmendes Leben eingehaucht ist. Hier sieht man den tiefsinnigen Bach und Beethoven, da den heiteren und lebensfrohen Haydn und Mozart im Geiste an ihren Werken schaffen und arbeiten. Jedes Blatt, jede Zeile bringt uns ein anderes Bild, eine andere Physiognomie entgegen. Und erst wenn man dieses Alles selbst gesehen, sich selbst darin vertieft hat, kann und muß man sich aus tiefstem Herzensgrunde fragen: „Was bist Du?" „Ein winziges Staubkörnchen gegen jene riesenhaften Berge!"

Berlin, 1874. Martin Fischer.

Schles. Provinzial-Gesangfest in Jauer am 29. und 30. Juli.

Günstige Umstände lassen es zu, daß dem „Schlesischen Provinzial-Gesang- und Musikfest" eine größere Ausdehnung gegeben werden kann, als anfangs beabsichtigt war. Der Sohn des Unterzeichneten, welcher sich seit 2½ Jahren unter Leitung des Professor Haupt in Berlin zum Orgel-Virtuosen ausbildet, weilt in den Tagen des Festes in dem väterlichen Hause und wird seine Kunst gern dem Fest zur Disposition stellen. Es wird deshalb an dem Vorabend des ersten Festtages bei erleuchteter Kirche ein Orgel-Concert in das Programm eingelegt werden, welches hauptsächlich die Tendenz verfolgen soll, die Orgel als Konzert-Instrument vorzuführen und das Kunst- oder virtuose Orgelspiel zu zeigen. In dieser Richtung hat die Literatur für Orgelspiel an der Komposition von Louis Thiele in den letzten Jahren einen herrlichen Zuwachs erhalten. Dieser talentvolle und wahrhaft bedeutende Organist in Berlin starb in der Blüthe seiner Kraft, und erst nach seinem Tode gab sein Freund, Professor Haupt, die hinterlassenen großartigen Kompositionen für Orgel heraus, welche leider immer noch nicht die Bekanntschaft und Verbreitung gefunden haben, welche sie verdienen. Der Grund hiervon ist nun allerdings in der enormen Schwierigkeit derselben zu suchen, welche an die Technik des Spielers bedeutende Anforderungen macht. Es werden nur wenigstens zwei der größeren Thiele'schen Sachen zum Vortrage gelangen, und mache ich die Freunde des Orgelspieles schon heut hierauf aufmerksam, damit sie sich die Reise nach Jauer so einrichten, daß sie schon am Vorabend hier eintreffen können. Da bei dem Kirchenkonzert eigentliche Solo-Gesänge nicht in das Programm aufgenommen worden sind, wird es sich thun lassen, daß bei dem Orgelkonzert dem Wunsche nach solchen Rechnung getragen werden kann. — Um die Orchesterbegleitung bei den betreffenden Nummern an beiden Festtagen würdig ausführen zu können, erschien es dem Comitée nothwendig, die Goldschmidt'sche Militairkapelle aus Liegnitz zu engagiren. Das Fest wird nun in folgender Weise zur Ausführung gelangen: Dienstag: Abend Orgelkonzert; Mittwoch: Großes Kirchenkonzert, Nachmittag Konzert der Militairkapelle im Schießwerder; Donnerstag Nachmittag Fest-Auszug und Liedertafel im Schießwerder. Für den Freitag ist noch eine Landpartie in Aussicht genommen. Die Festpolizei haben bereitwilligst der Turnverein und die Feuerwehr übernommen. Die Wohnungs-Commission wird für Freiquartiere und für billige Quartiere in den Gasthöfen Sorge tragen; zum Präses dieser Commission wurde Herr Fabrikbesitzer Jakobi erwählt.

Die Anmeldungen seitens der Vereine sind in erfreulicher Weise zahlreich eingegangen. Es wird noch bemerkt, daß die Männerchöre am Kirchenkonzert von allen Sängern, die gemischten Chöre aber nur von den Vereinen des Festortes ausgeführt werden. — Die Herren Bezirksdirigenten würden dem Unternehmen wesentliche Dienste leisten, wenn sie Collegen, die unserem Verein nicht angehören, zur Theilnahme am Fest und den Uebungen einladen wollten. Vielleicht ließe sich auch noch dieser oder jener College gewinnen, die ihm am nächsten wohnenden Lehrer zu versammeln und mit ihnen die Festgesänge einzustudiren. O. Fischer.

Reichenbach O/L. Sonntag, den 12. April Nachmittag 4 Uhr, fand in der Kirche zu Cunnerwitz bei Görlitz eine zahlreich besuchte Bezirksaufführung statt, deren Reinertrag für Zwecke der Kirche und Schule bestimmt war. Das Programm enthielt mehrere Männerchöre, darunter zwei vortrefflich wirkende Choräle, zwei Orgelpiecen, zwei von dem Cunnerwitzer Kirchenchore ausgeführte gemischte Chöre, ein Sopran- und ein Baßsolo, sowie ein Terzett für Sopran, Tenor und Baß mit Orgelbegleitung und einen Violinchor mit Orgelbegleitung. Sämmtliche Piecen waren gut vorbereitet und wurden exakt durchgeführt. Die Collegen waren auch diesmal zahlreich erschienen, und jeder vertrat seinen Part mit gewohnter Sicherheit. Fräulein Gäbler, der Tochter eines Bezirksmitgliedes, gebührt für ihre sehr anerkennenswerthe Gesangsleistung auch hierdurch entsprechender Dank. College Krems hatte sich die Schulung seiner Chorkinder sehr angelegen sein lassen und die für das Gelingen des Ganzen nöthigen mancherlei Opfer gern gebracht. Seitens der Gemeinde war die Reinigung und Stimmung der Orgel aus Anlaß dieser Aufführung bewirkt worden und der Ortsgeistliche, Herr Superintendent Haußer, bewies dem Unternehmen sein besonderes Wohlwollen. — Möge die Vereinssache in allen Bezirken so warme Freunde und Förderer finden, wie sie sich ihrer bisher in der Lausitz zu erfreuen hatte!

Baumert.

Gottesberg. Am 26. April c. fand hier im neu erbauten Saale des Alex'schen Gasthofes zum Besten der Lehrerwittwen-Societät des Waldenburger Kreises ein großes Vocal- und Pianoforte-Konzert unter Leitung des Unterzeichneten statt. Ausgeführt wurde dasselbe vom hiesigen Liedertafel-Verein, einem aus mehr als 50 Sängern bestehenden gemischten Chore. In den Nummern für Männergesang wurden die hiesigen Gesangskräfte von einer großen Anzahl Lehrer aus Waldenburg und dessen nächster Umgegend gütigst unterstützt, so daß auch auf diesem Gebiete ein Massen-Chor sich gestaltete. Das sorgfältig vorbereitete Programm brachte 1) Ouverture zur Oper: „Sommernachtstraum" von F. Mendelssohn-Bartholdy. 2) „Komm', holder Lenz!" Chor aus den Jahreszeiten von Jos. Haydn. (Hies. Liedertafel-Verein.) 3) „Ave Maria." Männerchor mit Tenor-Solo, von Fr. Abt. 4) „Leise, leise, fromme Weise!" — Gebet aus der Oper: „Freischütz" von C. M. v. Weber. Solo-Quartett für gemischte Stimmen. 5) „O Thäler weit, o Höhen" rc. Chor von F. Mendelssohn-Bartholdy. (Liedertafel.) 6) „Vineta." Männerchor von F. Abt. (Massengesang.) 7) „Defilir-Marsch" für Gesang von Karow. (Schüler-Chor.) 8) Fantasie und Variationen über Motive aus der Oper: „Liebessehnsucht" von Donizetti, für Pianoforte von H. Herz. (Herr Cantor Tschirch.) 9) „Die Kapelle." Chor von C. Kreutzer. (Liedertafel.) „10) Ihr lieben Vögelein." Solo-Quartett für Männerstimmen von Menager. 11) Deutscher Hymnus. Patriotischer Chor von Ed. Sabbath. (Liedertafel.) 12) **„Salomo's Tempelweihe."** Cantate für Solo und Chor für Männerstimmen von E. Titl. (Massengesang.)

Das außerordentlich zahlreich erschienene Publikum spendete sowohl dem Programm überhaupt, als auch der Ausführung jeder einzelnen Nummer desselben lauten Beifall. Die Einnahme betrug über 85 Thlr., wovon nach Abzug der Kosten 65 Thlr. dem Lehrerwittwen-Societäts-Fonds überwiesen werden konnten. Koehler, Cantor.

Die XXI. allgemeine deutsche Lehrer-Versammlung, welche in der Pfingstwoche in Breslau tagte, hatte für die Festtheilnehmer auch ein Kirchenkonzert auf das Programm gesetzt. Dasselbe fand am 28. Mai Nachm. 5 Uhr in der Elisabetkirche statt. Der Zudrang war gegen alles Erwarten der Unternehmer ein so enormer, daß es Vielen unmöglich war, noch in die Kirche zu gelangen, ein Beweis, daß das Interesse für Kirchenmusik in der Lehrerwelt noch als ein sehr reges bezeichnet werden kann. Den nicht hier gewesenen Mitgliedern des Vereines lassen wir eine Kritik der Bresl. Zeitung folgen; der Referent der Schles. Zeitung war durch Krankheit abgehalten und starb am 30. Mai.

(Kirchenkonzert.) Die Elisabethkirche hat wohl nie eine größere Anzahl andächtiger Zuhörer in ihren Räumen versammelt, als bei Gelegenheit des am Donnerstage zu Ehren unserer Gäste, der deutschen Lehrer, von den königl. Musikdirektoren Thoma und Fischer gegebenen Konzertes. Heut, wo die Frage der Kirchenmusik brennender, als je ist, erschien es geboten, durch ein jede Richtung derselben berücksichtigendes Programm ihren zeitigen Standpunkt in Breslau, welches von jeher für die Pflege der musica sacra Vieles gethan und Namen weitaustönenden Klanges, wie Schnabel, Hesse in seinen Annalen verzeichnet hat, klar zu legen. Und wir müssen Angesichts des

Programms und dessen Ausführung bekennen, daß dieser Standpunkt sich als ein durchaus erfreulicher herausgestellt hat. Derselben Meinung schienen auch die sachverständigen Zuhörer zu sein, die sich vielfach in der anerkennendsten Weise über das Konzert geäußert haben. Wir kennen die einer würdigen Entwickelung der Kirchenmusik entgegenstehenden Hemmnisse, kennen die wahrhaft kläglichen Fonds, welche den Chormeistern zur Verfügung stehen, zur Genüge, um den meist bedauerlichen Zustand in kleineren Verhältnissen erklärlich zu finden, erwarten aber auch, daß diese Fragen endlich einmal an geeignetem Orte werden zum Austrag gebracht werden. — An Stelle einer eingehenden Kritik der Aufführung, die sich gegenüber der Sachkenntniß und dem geläuterten eigenen Urtheile des größten Theiles der Zuhörerschaft erübrigt, mögen nur wenige Worte genügen.

Herr Musikdirector Fischer hat auf's Neue durch seine Leistungen den Ruf eines vortrefflichen Organisten begründet. Unter den vorgetragenen Orgelpiecen war die Ausführung der Bach'schen chromatischen Phantasie ein Muster von durchsichtiger, abgerundeter Technik. Der Kirchenchor producirte sich zunächst in zwei älteren Chorälen, unter welchen namentlich der von Eccard harmonisirte durch Klangschönheit und streng ascetische Stimmung hervorstach, ferner in zwei Nummern a capella, einem ansprechend componirten Psalm von Thoma und dem 92. Psalm mit Baryton-Solo von Franz Schubert, an melodischem Reiz und scharfer Charakteristik seinem Besten auf dem Gebiete geistlicher Musik zugehörig, endlich in zwei größeren Stücken mit Orchester, dem „Gebet" von Ch. Fink, dessen sorgfältige Arbeit uns über die landläufige Melodik nicht hinweghalf, und dem überaus herrlichen 98. Psalm von Mendelssohn für Doppelchor. Es ist genügend bekannt, auf welch' hohe Stufe Herr Musikdirector Thoma durch unablässigen Eifer den Sängerchor der Elisabeth-Kirche gehoben hat, und die Errungenschaften dieser Bemühungen haben sich denn auch bei der letzten Aufführung wiederum glänzend herausgekehrt. Nicht der technische Schliff allein ist es, der diesmal, wie so oft, unser Lob herausfordert, die gewählte, dem Geiste des Tonwerkes sinnig entsprechende Behandlungsweise vielmehr trat vor allem Anderen vortheilhaft in den Vordergrund und berechtigte zu dem Rückschluß auf eine feine musikalische Sensibilität des Dirigenten und seinen fördernden Einfluß auf den ihm anvertrauten Chor. — Zwischen die genannten Chornummern waren in passender Abwechselung Solostücke gestreut. Frl. Borée, eine Zierde unserer Bühne, bewies bei leider fehlerhafter Begleitung, durch den würdigen, jeder theatralischen Manier abholden Vortrag der Esdur-Arie aus „Samson" und des bekannten Satzes „Sei stille dem Herrn" aus „Elias", in welchem die Fülle ihres sonoren Alt-Organs zu reicher Entfaltung gelangte, daß sie auch auf diesem Felde eine vorzügliche Kraft ist, während unser als mustergiltiger Oratoriensänger erprobte Tenor Herr Torrige die konzertmüde Arie „Sei getreu bis in den Tod" aus „Paulus" und im Verein mit dem talentvollen Geschwisterpaare den Damen Rosa und Blanca Thiel ein zwar dankbares, aber denn doch zu weltlich gehaltenes Terzett von Thoma sauber ausführte. — Der Eindruck des Konzerts war ein hoch befriedigender und die Wahrnehmung, mit welch' regem Interesse die Unternehmer an der wichtigen Aufgabe der Renaissance guter Kirchenmusik arbeiten, eine ungemein erfreuliche. S.

Bei Gelegenheit der XXI. deutschen Lehrerversammlung in Breslau hielt Cantor Voelkel aus Goldberg in der musik. Section einen längeren Vortrag über das Entstehen, das Wirken und Hoffen des Schlesischen Vereins zur Hebung der evang. Kirchenmusik, worin er hauptsächlich betonte, daß es zu den nicht geringsten Pflichten der deutschen Lehrer gehöre, auch auf diesem höchst wirksamen Wege für die geistige Bildung des deutschen Volkes zu sorgen — und daran erinnerte, daß das deutsche Volk selbstverständlich in den Lehrern die Träger und Pfleger der Musik erkenne und daß diese sich diese Macht auf die Gemüther niemals entwinden lassen, sondern im Gegentheil mit erneutem Eifer sich derselben wieder bedienen möchten, nachdem grade in der jüngsten Vergangenheit hierin eine gewisse Mattigkeit und Gleichgültigkeit bemerkbar geworden ist. Hierauf erstattete Musik-Director Thoma einen ausführlichen Bericht über Das, was von Seiten des Staates, speciell des Herrn Cultus-Ministers Dr. Falk, auch auf diesem Gebiete Gutes und für uns Erfreuliches angebahnt würde, was denn die Versammlung auch mit großer Freude erfüllte. Sr. Excellenz hat sich z. B. eingehenden Bericht aus den Provinzen, unter andern auch durch Musik-Director Thoma, erstatten lassen, wie es in Beziehung auf die Pflege der Musik in den preußischen Landen stehe. Die Versammlung (ca. 30 Personen) faßte endgültig den Beschluß, sich die geistliche, wie die weltliche Musik recht angelegen sein zu lassen. Das Protokoll, welches an den ständigen Ausschuß der deutschen Lehrerversammlung abgegeben wurde, führte Cantor Heinrich aus Mertschütz.

Bitte. Die Bezirke Liegnitz und Steinau haben noch immer keinen Bezirksvorsteher. Wir bitten für Liegnitz den Herrn Oberdiakonus Dr. Schian, die im alphabetischen Mitglieder-Verzeichniß genannten Herren des Bezirks zu einer Conferenz dieserhalb zusammen zu berufen und die Wahl eines Bezirks-Dirigenten zu vollziehen. Gewiß ließe sich dabei auch manches andre Ersprießliche in Vereins-Angelegenheiten besprechen. Der unterzeichnete Vereins-Schriftführer bittet dann um Mittheilung der Resultate. — Für Steinau bitten wir den Herrn Cantor Dünnbier ein Gleiches zu thun und alle 3 Herren des Bezirks werden gebeten, recht fleißig in jener Gegend für den Verein zu werben. Der Schriftführer: Voelkel in Goldberg.

Zur Nachricht. Aus den Bezirken Grünberg, Sprottau und Naumburg a/B. ist erst eine einzige, aber zustimmende Erklärung über die Vereinigung der beiden Bezirke (v. fl. Bl. Nr. 1 pag. 8) dem Schriftführer zugegangen. Wir erwarten die andern Erklärungen bald zu Händen des Unterzeichneten. Voelkel in Goldberg.

An die Mitglieder in Bezirk 14.

Da meine Uebersiedelung von Reichenbach nach Sagan schon am 1. Juni erfolgen mußte, so war es mir nicht möglich, mich persönlich in einer Conferenz zu verabschieden. Ich thue es darum auf diesem Wege, danke hierdurch recht herzlich für alle mir bereitwilligst gewährte Unterstützung in Vereinssachen, sowie für die mir sonst in so reichem Maße erwiesene Freundlichkeit, und bitte, mir letztere auch für die Zukunft bewahren zu wollen. Baumert.

Kritik. 25 Orgel-Vorspiele für den gottesdienstlichen Gebrauch komponirt von L. Baumert. Op. 32. Preis: 12 Sgr. Görlitz, bei H. Tzschaschel.

Diese Vorspiele sind zum Theil zu bestimmten Chorälen komponirt, zum Theil von allgemeinem Inhalte. Die Motive sind sämmtlich gut erfunden und geschickt durchgeführt, die Harmonieen frisch und kräftig und die Stimmführung fließend und natürlich. Die Ausdehnung eines jeden Vorspieles ist gerade die richtige, keins ist schwer ausführbar.

Das Ganze zeigt demnach eine so künstlerische Abrundung und ist von solch praktischer Brauchbarkeit, daß es hierdurch den Herren Collegen in Stadt und Land auf das Wärmste empfohlen wird. Rt.

An die Subscribenten auf die in meinem Verlage erscheinenden Kirchen-Musikalien kommt demnächst zur Versendung:

Berthold op. 11. Psalm 137. Der gefangenen Juden Klagelied: *An den Wassern zu Babilon etc.* für Alt-Solo, Chor und Orgel. Partitur und Stimmen 1⅓ Thlr.

Richter op. 65. *Meine Seele ist stille zu Gott.* Religiöser Gesang für vier Männerstimmen mit Begleitung von Blasinstrumenten oder Orgel. Partitur und Stimmen 15 Sgr.

Thoma op. 36. *Hymnus für Männerchor.* Partitur und Stimmen 10 Sgr.

Breslau, Juni 1874. **C. F. Hientzsch.**

In meinem Verlage erschien soeben die schon in vielen Kirchen-Concerten mit Beifall zu Gehör gebrachte und zuletzt hier bei Gelegenheit der XXI. Lehrerversammlung im Kirchen-Concert bei St. Elisabeth gespielte

Toccata von G. A. Fischer op. 7. 7½ Sgr. netto.

Breslau, Juni 1874. **C. F. Hientzsch.**

Briefkasten. Herr K. B. in S. Da jetzt nach Ihrem Orte eine bewährte Kraft kommt, so habe ich von der mir übersandten Notiz noch keinen Gebrauch gemacht und erwarte noch eine weitere Mittheilung bezüglich Ihres Wunsches. Besten Gruß! R. Th.

Druck von Robert Nischkowsky in Breslau.